



**Konzept**  
**Pädagogik**

**Inhalt**

	<b>Seite</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>Teil A Ausgangslage und Begriffe</b>	<b>3</b>
<b>2 Ausgangslage</b>	<b>3</b>
2.1 Gesellschaftspolitische Themen	3
2.2 Entwicklungen im Frühbereich	6
<b>3 Begriffe und Verwendung</b>	<b>8</b>
3.1 Betreuung – Bildung - Erziehung	8
<b>Teil B Pädagogische Grundlagen</b>	<b>9</b>
<b>4 Grundsatz</b>	<b>9</b>
<b>5 Identität/Profil der Tagesheime Zug</b>	<b>10</b>
5.1 Diamanten	10
5.2 Haltung / Menschen- und Kinderbild	10
5.3 Die Rolle der Erziehenden (Kommunikation)	10
<b>6 Bildung</b>	<b>11</b>
6.1 Bildungsziele	11
6.2 Bildungsbereiche	12
6.3 Instrumente	13
<b>7 Erziehung</b>	<b>14</b>
7.1 Erziehungsziele	14
7.2 Instrumente	15
<b>8 Betreuung</b>	<b>15</b>
8.1 Betreuungsbereiche	15
8.2 Betreuungsziele	16
<b>9 Umsetzung</b>	<b>16</b>
<b>10 Einführung/Schulungen</b>	<b>16</b>
<b>11 Verbindlichkeit</b>	<b>16</b>
<b>12 Abstützung/Referenz</b>	<b>17</b>

## 1 Einleitung

Die Tagesheime Zug führen die Tagesheime Eichwald, Guthirt, Hofmatt und Stampfi in der Stadt Zug. Alle Tagesheime arbeiten nach gemeinsamen, einheitlichen Konzepten und Richtlinien. In der Umsetzung wird den spezifischen, individuellen Gegebenheiten des einzelnen Tagesheimes Rechnung getragen.

Die pädagogische Arbeit ist unser Kerngeschäft – das **pädagogische Konzept** ist demzufolge von zentraler Bedeutung für unsere Arbeit. Die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder in unseren Tagesheimen basiert auf dem pädagogischen Konzept, das auf unserem Wissen und unserer Erfahrung in der Arbeit mit Kindern sowie unserem Verständnis für das Wesen des Kindes basiert. Zudem hat es den Anspruch, den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu entsprechen.

Das vorliegende Pädagogikkonzept wurde von den Tagesheimen Zug und der Kita Fuchsloch zusammen mit einer externen Fachperson erarbeitet. Es dient den einzelnen Tagesheimen als Grundlage, ist richtungsweisend und bietet Unterstützung für die pädagogische Arbeit.

## Teil A: Ausgangslage und Begriffe

### 2 Ausgangslage

Die familienergänzende Betreuung (FEB) in der Schweiz entwickelt sich rasant. Grund dafür sind Entwicklungen in der Gesellschaft, neue wissenschaftliche Erkenntnisse oder Fragen, die rund um Pädagogik, Bildung und Erziehung diskutiert werden. Diese Entwicklungen gehen an der FEB nicht vorbei. Die FEB ist beeinflusst durch aktuelle Fragestellungen, welche auch die pädagogische Arbeit in Kindertagesstätten beeinflussen.

#### 2.1 Gesellschaftspolitische Themen

##### a) Veränderung der Familienstrukturen

Das Bild der Familie hat sich in den letzten Jahrzehnten erheblich gewandelt. Zum einen nahm die Zahl der Kinder stetig ab und zum anderen haben sich die Familienstrukturen verändert und sind instabiler geworden.

Die Geburtenrate ist seit den 70er-Jahren deutlich gesunken und liegt heute bei 1,4 Kindern pro Frau. Dazu beigetragen hat auch der wachsende Anteil von Frauen, die keine Kinder haben: 20% aller Frauen und 40% aller Frauen mit Universitätsabschluss sind kinderlos.

Heute werden über die Hälfte der geschlossenen Ehen geschieden, jährlich sind davon rund 20'000 Kinder betroffen. Der Anteil an Einelternfamilien wächst darum, ebenso der Anteil von sogenannten Patchwork-Familien. Immer mehr Eltern entscheiden sich nur noch für ein Kind, so dass ca. jedes fünfte Kind heute ein Einzelkind ist.

Kinder bedeuten für die Familien ein erhöhtes Armutsrisiko. Besonders junge Familien und Einelternfamilien sind überdurchschnittlich von Armut betroffen. Der Anreiz keine Familie zu gründen, wird darum immer grösser.

Die familiären Netze sind grobmaschiger geworden. Grosse Familien gibt es nur noch selten, die Möglichkeiten der Mobilität lässt Distanzen zwischen Familienmitgliedern grösser werden und ältere Generationen sind durch die längere Lebenserwartung und durch ihre finanzielle Situation vermehrt in der Lage unabhängig zu sein.

**Fazit:** Wechselnde Familienformen und –konstellationen sind heute keine Ausnahme mehr. Zunehmend ändert sich auch die alte Rollenverteilung zwischen Mann und Frau. Berufstätige Frauen sind so selbstverständlich geworden, wie Männer, die sich um Erziehungs- und Betreuungsfragen kümmern, wobei Männer in der Regel immer noch Vollzeit- und die Frauen Teilzeitstellen haben.

Was Familien früher durch ihre Grösse, durch die Rollenverteilung, durch ihr Beziehungsnetz oder aber auch durch eine für Kinder zugängliche Wohnumgebung zu leisten vermochten, muss heute zunehmend von anderer Seite kompensiert werden oder fehlt. Die FEB übernimmt immer bewusster solche Aufgaben.

Viele Kinder haben eigene Erfahrungen mit der Trennung der Eltern, mit dem Zusammenführen von zwei Familien und mit Bezügen zu verschiedenen Familiensystemen, was sich auch auf die Arbeit in der FEB auswirkt.

Finanzielle Schwierigkeiten in der Familie können vermehrt Grund von Problemen der Kinder in der FEB sein.

Der Anteil von Erwachsenen wächst laufend, die selbst keine Kinder haben und über keine persönliche Betroffenheit in Bezug auf Anliegen von Kindern und Familien verfügen.

## **b) Vereinbarkeit von Beruf und Familie**

Der Anteil an gut ausgebildeten Frauen ist in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich gestiegen. Heute studieren mehr Frauen als Männer an den Schweizer Unis. Immer mehr Frauen bleiben darum auch nach der Geburt des ersten Kindes berufstätig, gut drei Viertel der Mütter von Kindern im Schulalter sind erwerbstätig. Weil der Mutterschaftsurlaub in der Schweiz europaweit am kleinsten bemessen ist, kehren Mütter in der Schweiz früher wieder an den Arbeitsplatz zurück als in anderen Ländern. Darum ist auch der Anteil der Kinder unter 3 Jahren in den Betreuungseinrichtungen der Schweiz verhältnismässig hoch.

Es sind jedoch nicht nur die gut ausgebildeten Frauen die arbeiten. Junge Familien oder Eltern mit schlecht entlohnten Arbeiten (working poors) sind auf zwei Löhne angewiesen. Auch Alleinerziehende sind in den meisten Fällen auf eine Arbeit angewiesen.

Der Schweizer Arbeitsmarkt braucht seinerseits erwerbstätige Mütter, insbesondere gut qualifizierte. Die Schweizerischen Arbeitgeber befürworten deshalb einen flexiblen und bedarfsgerechten Ausbau der familienergänzenden Kinderbetreuung. Sie soll sich nach der von den Eltern am Arbeitsplatz abverlangten Mobilität und Flexibilität ausrichten.

**Fazit:** Die Mehrheit der Frauen mit Familie in der Schweiz ist arbeitstätig. Immer mehr Familien können also nicht die ganze Betreuungszeit selbst abdecken und sind auf ergänzende Betreuung angewiesen. Aus der Sicht der Vereinbarkeit von Beruf und Familie braucht es darum einen weiteren Ausbau der familienergänzenden Betreuung. Dabei kollidiert zwangsläufig der Anspruch nach flexiblen Öffnungszeiten oder nach à-la-carte-

Betreuungsmöglichkeiten mit Entwicklungsbedürfnissen der Kinder und mit pädagogischen Zielsetzungen der Einrichtungen.

### c) Chancenungleichheit

Eines der zentralen Probleme, welches die Schweiz zu lösen hat ist, wie unter anderem die PISA-Studien gezeigt haben, die Ungleichheit der Kinder beim Start in die Schule. Die herkunftsbedingten Unterschiede können im Alter von 4 oder 5 Jahren bereits so gross sein, dass sie durch die gesamte Schulzeit nicht mehr wett gemacht werden können. Am meisten benachteiligt sind Kinder aus bildungsfernen Familien oder mit einem Migrationshintergrund. Zwar erfährt ein ansehnlicher Teil der Kinder in den ersten Lebensjahren eine sehr bewusste Förderung und Unterstützung, ein ähnlich grosser Anteil jedoch wächst in einem wenig anregenden und entwicklungsfördernden Umfeld auf. Weil die Ursache der Chancenungleichheit in den ersten Lebensjahren angelegt ist, wird in der fachlichen wie in der politischen Diskussion ein besonderes Augenmerk auf die frühe Kindheit gelegt.

**Fazit:** Die Schere zwischen Kindern, die in den ersten Lebensjahren ein anregendes und unterstützendes Umfeld erlebt haben und zwischen Kindern, denen dieses fehlt, ist gross. Man hat es in der FEB mit einer wachsenden Heterogenität der Kinder in Bezug auf ihren Entwicklungsstand und ihre Kompetenzen zu tun. Damit wird die Frage wichtig, was die FEB tun kann um die Chancengleichheit zu verbessern und über welche Ressourcen und Kompetenzen die Betreuungseinrichtungen dafür verfügen müssen. Die FEB ist darum auf einen klaren Auftrag und einen Rahmen in Bezug auf ihre Verantwortlichkeiten und ihre Aufgaben in Bezug auf die Arbeit mit den Kindern, die Zusammenarbeit mit Eltern und die Zusammenarbeit mit dem sozialen und pädagogischen Netzwerk angewiesen.

### d) Interkulturalität

In der Schweiz leben aktuell (2009) 1,6 Millionen Ausländer/innen (21,1% der Bevölkerung). 1,1 Millionen Ausländer sind Niedergelassene, knapp 480'000 haben eine Aufenthaltsbewilligung und rund 22'000 sind Kurzaufenthalter. Fast ein Fünftel aller Ausländer in der Schweiz stammt aus Italien; mit rund 290'000 Personen ist dies weiterhin die grösste Einwanderergruppe. Es folgen Deutschland (214'504), Portugal (188'527) und Serbien (186'376, noch inklusive Kosovo). Mit deutlichem Abstand folgen Franzosen (80'884), Türken (72'443) und Spanier (64'846). Während sich ein grosser Teil der niedergelassenen Ausländer/innen gut integriert, tauchen bei einem Teil der Eingewanderten Probleme auf, die sich in den letzten Jahren in der öffentlichen Wahrnehmung verstärkt haben:

- ▶ Fehlende Kenntnisse der Landessprache;
- ▶ Unterschiedliche Religionszugehörigkeit;
- ▶ Unterschiedliche Wertesysteme und damit verbunden unterschiedliche Regeln und Rollen, unterschiedliche Erziehungsvorstellungen, hierarchische Familienstrukturen usw.;
- ▶ Zugehörigkeit zu bildungsfernen Schichten;
- ▶ Abschottung in kultureigenen Kreisen.

Wenn Probleme auftauchen, spielen oft mehrere dieser Probleme zusammen eine Rolle, das heisst Lösungen zu finden ist eine komplexe Aufgabe mit vielen Hindernissen.

**Fazit:** Sehr viele ausländische Familien sind sehr gut integriert. Probleme tauchen dort auf, wo verschiedene Problemstellungen zusammenkommen, wie zum Beispiel mangelnde Sprachenkenntnis, Bildungsferne und konservative Wertevorstellungen. Die FEB muss sich immer mehr mit Situationen auseinandersetzen, in denen die Kommunikation mit Kindern und ihren Familien erschwert ist.

### e) Aufgabe der familienergänzende Betreuung

Die öffentliche Diskussion zeigt immer wieder, dass der Sinn und die Aufgabe der FEB sehr unterschiedlich betrachtet und bewertet wird. Für einen bedeutenden Anteil der Bevölkerung stellt die Kinderbetreuung immer noch ein Notfallangebot für bedürftige Familien dar. Aus dieser Sicht konkurrenziert jeder Ausbau der FEB, der über diesen Zweck hinaus geht, die Familienstrukturen. Für eine Mehrheit der Bevölkerung ist die Notwendigkeit der FEB jedoch unbestritten. Sie dient aber in erster Linie der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und soll niederschwellig und kostengünstig sein und sich den Bedürfnissen der Wirtschaft und der Familien anpassen. Nur eine Minderheit sieht in der FEB vor allem Entwicklungs- und Bildungschancen für alle Kinder und vertritt die Idee, die FEB müsste zu einer gesellschaftlich anerkannten pädagogischen Einrichtung werden wie die Schule und allen zugänglich sein.

**Fazit:** Die Kinderbetreuungseinrichtungen stehen im Spannungsfeld von unterschiedlichen Erwartungen der Eltern, Gesellschaft, Behörden und eigenen Ansprüchen. Sie müssen sich und ihre Arbeit zunehmend gegen aussen erklären und rechtfertigen. Der Sinn der Aufgabe und der Ziele, die sich eine Kita setzt müssen verständlich kommuniziert, die Eltern und das Umfeld der Kita ständig und mit unterschiedlichen Mitteln über die Arbeit informiert werden. Die guten Beziehungen, welche die Einrichtungen mit Eltern, Behörden, der Schule, den Medien usw. pflegen sind oft ein wichtiger Faktor für den Erfolg der Arbeit. Damit gewinnt aber auch die Identität der Einrichtungen einen viel höheren Stellenwert. Pädagogische Arbeit muss begründet, eine Identität erarbeitet und gepflegt werden.

## 2.2 Entwicklungen im Frühbereich

### a) Frühe Förderung

Die frühe Förderung ist besonders im Zusammenhang mit Integrationsproblemen und der mangelnden Chancengleichheit zu einem politischen Thema geworden. Um die schlechteren Startbedingungen von vielen Migrantenkindern und von Kindern aus sozial benachteiligten Schweizer Familien rechtzeitig auszugleichen, sind spezielle Frühförderungsprojekte lanciert worden, die teilweise wissenschaftlich ausgewertet werden („Spielgruppen plus“ im Kanton Zürich, „Spiki“ in St. Gallen, „Primano“ in Bern, angelehnt an das „Opstapje-Programm“, obligatorisches Sprachprogramm in Basel).

**Fazit:** Die laufenden Frühförderungsprojekte haben zwei Schwerpunkte: Die Sprachförderung und die Förderung von anregenden Spiel- und Lernerfahrungen für Kinder und ihre Familien. Die Projekte setzen meist auf niederschwellige Angebote wie freiwillige Hausbesuche oder Spielgruppenangebote. In einigen Projekten sind aber auch die Kindertagesstätten involviert (z.B. Basel) und zumindest auf Anregung von Fachpersonen werden Kitas immer mehr in solche Programme einbezogen. Sprachförderung und die Förderung von Kindern aus benachteiligten Verhältnissen sind darum Themen, mit denen

sich Kitas auseinandersetzen müssen und die ein Teil der Legitimation der Kinderbetreuungseinrichtungen als pädagogische Institutionen ausmachen.

## b) Frühkindliche Bildung

Frühkindliche Bildung ist in vielen europäischen Ländern schon länger ein Thema. Die OECD hat in ihren Berichten „Starting strong I und II“ auf die Bedeutung der frühkindlichen Bildung und Erziehung hingewiesen und damit auch die laufenden Entwicklungen in vielen Ländern unterstützt. Nicht nur in Skandinavien, wo eine qualifizierte FEB bereits auf eine lange Tradition blicken kann, auch in England, Frankreich oder in Deutschland hat der Stellenwert der frühkindlichen Bildung zugenommen und die Praxis der FEB verändert. In der Schweiz ist das Thema neu. Es wird zwar in Fachkreisen schon länger diskutiert, aber es wurde erst durch eine Studie der Schweizerischen UNESCO-Kommission und der Universität Fribourg (Prof. Margrit Stamm) erstmals öffentlicher. Inzwischen sind auch zwei Praxisprojekte mit insgesamt 25 Kitas gestartet, die zwei unterschiedliche Modelle der frühkindlichen Bildung in der Schweiz umsetzen. Die Idee der frühkindlichen Bildung geht von den neusten Erkenntnissen der Forschung aus, die zeigt, dass die Entwicklung in den ersten Lebensjahren von grosser Bedeutung ist. Dabei sind Kinder aktive und kompetente Wesen und steuern vom ersten Tag an ihren eigenen Lern- und Bildungsweg mit. Entwicklung ist sehr individuell und entscheidend ist die Tatsache, ob Kinder in ihrem Umfeld eine anregende Umgebung (Räume, Materialien, Kinder und Erwachsene) haben oder nicht. Frühkindliche Bildung hat also nichts mit dem schulischen Verständnis von Bildung zu tun, sondern geht davon aus, dass Kinder auf ihren eigenen Lern- und Erfahrungswegen begleitet und unterstützt werden.

Einen anderen Ansatz verfolgt die wachsende Zahl von Einrichtungen, die ein spezielles in der Regel sprachliches Profil bieten, wie z.B. mehrsprachige Einrichtungen. In diesen Einrichtungen verfolgt man durchaus einen schulischen Ansatz, in dem Kinder neben dem Freispiel und Projekten in kurzen Lektionen und Übungen instruiert werden. In Grundlagen und Projekten der frühkindlichen Bildung distanziert man sich jedoch von dieser Form der Förderung.

**Fazit:** Viele Kitas unterstützen Kinder heute in ihren individuellen Interessen und Themen und versuchen den einzelnen Kindern gerecht zu werden. Auch wenn dies noch wenig systematisch und konsequent betrieben wird, sind Ansätze der frühkindlichen Bildung vorhanden. Eine eher begüterte und bildungsbewusste Schicht sprechen Kitas mit besonderen Förderprofilen an.

Die individuelle Förderung der Kinder, das Schaffen von anregenden Spiel-, Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten ist eines der grossen Themen, die auf die gesamte FEB zukommen wird. Dafür sind entsprechende Kompetenzen und Ressourcen notwendig, die heute aber politisch noch sehr umstritten sind.

## c) Frühere Einschulung

Trotz dem Widerstand den das HarmoS-Projekt in der Schweiz erfahren hat, ist das Konkordat zustande gekommen. Das heisst gegen die Hälfte der Schweizer Kantone werden die Kinder in nächster Zeit früher ins formale Bildungssystem (Kindergarten und Schule) aufnehmen. Die laufenden Grund- und Basistufenmodelle zeigen positive Effekte, wie die Zwischenevaluation gezeigt hat. Die Zusammenführung von Kindergarten und ersten Schuljahren wird darum immer mehr Verbreitung finden.

**Fazit:** Die Mehrheit der Kinder, die einen Kindergarten oder eine Grund-/Basisstufe besuchen und eine Tagesbetreuung brauchen, besuchen dafür die schulergänzenden Angebote. Kinder werden tendenziell die Kindertagesstätten früher verlassen als bisher, der Altersdurchschnitt der betreuten Kinder wird tiefer.

#### **d) Reform der Ausbildung**

In den nächsten Jahren kommt zur neuen Grundbildung (FaBe) auch die höhere Berufsbildung dazu. Im Zentrum steht dabei die Höhere Fachschule Kindererziehung, die sich in den nächsten zehn Jahren zum Standard für das besser qualifizierte Personal in der FEB entwickeln wird. Daneben machen sich aber auch Universitäten und Fachhochschulen bereit um eigene Angebote auf den Markt zu bringen. Dass die Grundbildung für die vielen auf die FEB zukommenden Aufgaben nicht ausreichend ist, ist von fachlicher Seite schon länger erkannt worden. Der Aufbau von erweiterten Bildungsmöglichkeiten für das Personal scheidet im Moment vor allem am politischen Widerstand.

**Fazit:** In Zukunft werden auch in der FEB Personen mit unterschiedlichen Ausbildungen und unterschiedlichen fachlichen Niveaus arbeiten. Im Zentrum wird noch lange der berufspraktische Weg (Berufslehre und höhere Berufsbildung) stehen. Zunehmend interessieren sich aber auch Hochschulen für den Bereich. Ihnen fehlt aber in der Regel der Bezug zur Praxis.

### **3 Begriffe und Verwendung**

#### **3.1 Betreuung – Bildung - Erziehung**

##### **a) Einleitung**

Die drei Begriffe Bildung, Betreuung und Erziehung spielen in allen Bereichen eine Rolle, in denen Erwachsene mit Kindern zu tun haben. Allen drei ist eigen, dass es für sie keine allgemeingültigen Definitionen gibt und dass deren Gebrauch vom soziokulturellen Umfeld geprägt ist und sich im Verlauf der Zeit immer wieder wandelt.

Wissenschaftlich ist heute abgestützt, dass die Bildung nicht erst mit dem Eintritt der Kinder in den Kindergarten oder die Schule beginnt, dass sich die drei Aufgaben betreiben, bilden und erziehen im Alltag nicht trennen lassen und dass für gute Entwicklungsbedingungen die Aufgaben und Lebensräume der Kinder nicht getrennt sondern besser verbunden werden müssen.

Die Beschreibung der Begriffe stützt sich deshalb auf aktuelle Definitionen aus der Fachwelt und die kürzlich in der Schweiz erschienen Grundlagen, wie dem Bericht der eidgenössischen Koordinationskommission für Familienfragen (Bern, 2008) und die Studie der schweizerischen UNESCO-Kommission (Fribourg 2009).

##### **b) Betreuung**

Betreuung umfasst die tägliche Sorge um die Kinder, die Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse (Essen, Wärme, Sicherheit, Sauberkeit) und die positive Hinwendung zum Kind.

### **c) Bildung**

Bildung bezeichnet die Lern- und Entwicklungsprozesse, welche Kinder auf Grund ihrer Auseinandersetzung und ihrer Erfahrungen mit der Umwelt, mit anderen Kindern und Erwachsenen machen. Sie bezeichnet die Weltaneignung jedes Menschen, den Aufbau der inneren Strukturen, die Aneignung der Kompetenzen, welche der Mensch zur Gestaltung und Bewältigung seines Lebens braucht. Dieses Verständnis von Bildung spiegelt sich in der Beschreibung von Wilhelm von Humboldt wider:

„Bildung ist die Anregung aller Kräfte eines Menschen, damit diese sich über die Aneignung der Welt in wechselseitiger Ver- und Beschränkung harmonisch-proportionierlich entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität oder Persönlichkeit führen, die in ihrer Idealität und Einzigartigkeit die Menschheit bereichere“.

Bildung ist so gesehen ein Prozess des Individuums, der aber nur in Bezug mit der Umwelt entstehen kann und sich sowohl in der Entfaltung des Potentials eines Menschen, wie auch in der Integration und der Wirkung des Individuums in der Gemeinschaft manifestiert. Bildung umfasst alle Bereiche des Lernens und der Entwicklung.

Bildung meint also nicht den Akt oder das System der Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten und ist nicht beschränkt auf bestimmte Bildungsbereiche. In diesem Sinn hat dieses Verständnis wenig mit schulischem Lernen zu tun - dieses ist nur ein kleiner Ausschnitt der Bildungsmöglichkeiten – sondern umfasst die Gesamtheit des Potentials, die ein Mensch mitbringt.

### **d) Erziehung**

Erziehung meint alles, was Erwachsene an Kinder herantragen, von ihnen fordern, für sie in der Beziehung zu Kindern von Bedeutung ist. Dazu gehört die bewusste Gestaltung von Interaktionen, der sozialen, räumlichen und materiellen Umwelt der Kinder. Dazu gehört auch das soziale, ökonomische, kulturelle und materielle Umfeld, in dem Kinder aufwachsen.

## **Teil B: Pädagogische Grundlagen**

### **4 Grundsatz**

In diesem Teil sind die pädagogische Ausrichtung, die Schwerpunkte und Ziele der Arbeit in allen Zuger Tagesheimen beschrieben. Sie wurden in einem gemeinsamen Prozess mit allen Teams erarbeitet. An diesen Vorgaben orientieren sich unsere Handlungen und Haltungen in der täglichen Arbeit.

## **5 Identität/Profil der Tagesheime Zug**

### **5.1 Diamanten**

Diamanten sind zentrale Anliegen und Ziele der Zuger Tagesheime und ihrer Teams. Die Umsetzung dieser Ziele gehört zu den ausgewiesenen Stärken der Arbeit mit den Kindern in unseren Einrichtungen. Über folgende Diamanten verfügen die Zuger Tagesheime:

- ▶ Wir nehmen Kinder als Individuen mit einer eigenen Persönlichkeit und einem eigenen Potential wahr. Wir unterstützen Kinder in der Entwicklung ihres Selbstbewusstseins, ihrer Selbständigkeit und der Ausweitung ihrer Autonomie.
- ▶ In unseren Einrichtungen haben wir eine gute Durchmischung von Kindern mit unterschiedlicher Herkunft. Wir ermöglichen die Integration aller Kinder in die Gemeinschaft und bieten den Kindern Raum zur Aneignung sozialer Kompetenzen.
- ▶ Wir reflektieren unsere Arbeit, überprüfen unsere Ziele und passen unsere Arbeit den daraus gewonnenen Erkenntnissen an.

### **5.2 Haltung / Menschen- und Kinderbild**

Auf Grund der heutigen Erkenntnisse wissen wir, dass Kinder von Geburt an kompetente, aktive und lernende Wesen sind. Kompetent meint, dass Kinder bereits bei der Geburt Anlagen und Kompetenzen mitbringen, die sie befähigen, sich mit ihrer Umgebung, mit Menschen oder mit ihrer materiellen und räumlichen Umwelt auseinanderzusetzen. Kinder übernehmen bei ihrer Entwicklung eine aktive Rolle. Sie suchen aus eigenem Antrieb immer wieder neue Herausforderungen, die ihre Entwicklung vorantreiben. Sie machen dabei grundlegende Erfahrungen, eignen sich Wissen und Fertigkeiten an und konstruieren ein eigenes, individuelles Bild der Welt. Die zentralen Voraussetzungen für Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern sind ihr Wohlbefinden und vertrauensvolle, tragende Beziehungen. Für die Arbeit in den Zuger Tagesheimen bedeutet dies:

- ▶ Wir gehen von einem Kinderbild aus, das Kinder von Anfang an als vollwertige und eigenständige Persönlichkeiten ernst nimmt.
- ▶ Wir bieten dem Kind die Sicherheit und die Vertrautheit, die nötig ist, damit Lern- und Entwicklungserfahrungen möglich werden.
- ▶ Wir schätzen das eigene Tun der Kinder als Ausdruck ihrer Persönlichkeit und ihrer Entwicklungsbedürfnisse hoch ein.
- ▶ Wir bieten den Kindern viel Raum und Zeit, um eigenen Interessen und eigenen Themen nachgehen zu können und begleiten sie dabei.
- ▶ Wir sind bestrebt den Kindern einen möglichst vielfältig anregenden Lebensraum zu bieten, der Kinder zu neuen Erfahrungen herausfordert.

### **5.3 Die Rolle der Erziehenden (Kommunikation)**

Kinder sind aktive Lernende. Sie lernen ständig. Für eine gesunde Entwicklung sind sie auf verlässliche Beziehungen und ein anregendes Umfeld angewiesen. Die Beobachtung und Begleitung der Entwicklung der Kinder ermöglicht zum einen den Kindern individuelle Angebote zu machen, zum anderen frühzeitige Massnahmen bei kritischen Entwicklungsverläufen. Die Verbindung der unterschiedlichen Lebensräume der Kinder unterstützt die

Entwicklung der Kinder zusätzlich. Zur Rolle der Erziehenden in den Zuger Tagesheimen gehören folgende Merkmale:

- ▶ Wir trauen den Kindern viel zu und verstehen uns als Begleitende der Entwicklung der Kinder.
- ▶ Wir bieten den Kindern den nötigen Rahmen für ihr Wohlbefinden und ihre Sicherheit und ermöglichen vertrauensvolle, verlässliche und verfügbare Beziehungen.
- ▶ Wir stellen das Spiel der Kinder, ihre Eigenaktivität in den Mittelpunkt unserer Arbeit.
- ▶ Wir stellen den Kindern vielfältige Anregungen und Möglichkeiten zum eigenen Spielen und Experimentieren bereit und bieten den Kindern Zeit und Raum, um eigenen Interessen nachgehen zu können. Wir unterstützen die Kinder in ihren Aktivitäten im Sinne von „Hilf mir, es selbst zu tun“.
- ▶ Wir verstehen uns als Vorbilder, die echt und ehrlich sind.
- ▶ Wir pflegen bewusst gestaltete Beziehungen mit den Eltern und dem Umfeld der Kinder.
- ▶ Wir sind vernetzt mit unseren pädagogischen und sozialen Netzwerken.

## 6 Bildung

Bildung bezeichnet die Lern- und Entwicklungsprozesse, welche Kinder auf Grund ihrer Auseinandersetzung und ihrer Erfahrungen mit der Umwelt, mit anderen Kindern und Erwachsenen machen. Sie bezeichnet die Weltaneignung jedes Menschen, den Aufbau der inneren Strukturen, die Aneignung der Kompetenzen, welche der Mensch zur Gestaltung und Bewältigung seines Lebens braucht.

### 6.1 Bildungsziele

#### **Selbstkompetenz**

- ▶ Die Kinder werden in ihrem Selbstwertgefühl und in der Erfahrung von Selbstwirksamkeit bestärkt.
- ▶ Die Kinder entdecken eigene Stärken und Kompetenzen.
- ▶ Die Kinder erhalten Wahlmöglichkeiten und erleben ihre wachsende Selbständigkeit.
- ▶ Die Kinder erfahren Grenzen.

#### **Sachkompetenz**

- ▶ Kinder eignen sich durch eigenes Tun Wissen und Kompetenzen aus allen Bildungsbereichen an. Dabei spielen Kreativität und Fantasie eine wichtige Rolle.
- ▶ Die Kinder werden besonders in ihrer sprachlichen und motorischen Entwicklung unterstützt.

- ▶ Die Erfahrung von belebter und unbelebter Natur hat einen hohen Stellenwert in den Zuger Tagesheimen.

### Sozialkompetenz

- ▶ Die Kinder werden im Aufbau von Vertrauensbeziehungen zu anderen Kindern und zu Erwachsenen bestärkt.
- ▶ Die Kinder erleben einen konstruktiven Umgang mit dem Austragen und Lösen von Konflikten.
- ▶ Die Kinder erleben den Umgang mit eigenen persönlichen Grenzen und den Grenzen anderer.
- ▶ Gemeinschaftserlebnisse, spielen mit anderen Kindern, gemeinsame Erfahrungen und Lernprozesse sind Alltag für die Kinder.

### 6.2 Bildungsbereiche

Kinder machen in ihrer Entwicklung Lernerfahrungen, eignen sich Wissen und Kompetenzen an, die sehr unterschiedliche Bildungsbereiche berühren. Oftmals überschneiden sich in Aktivitäten der Kinder die Bereiche oder sind nicht einfach zuzuordnen. Die folgenden Bildungsbereiche dienen als Orientierung für die Erziehenden. Die dazugehörigen Themen zeigen eine Palette von Bildungsthemen, auf die man mit Kindern im Betreuungsalltag stossen kann:

- ▶ **Natur:** Naturphänomene, Erfahrungen mit belebter und unbelebter Natur, physikalische und chemische Grunderfahrungen, Umgang mit Naturmaterialien, 4 Elemente, Schutz der Umwelt;
- ▶ **Körper und Bewegung:** Spiele, Gleichgewicht, Körpererfahrungen, Gesundheit, Ernährung, Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Umgang mit Instrumenten und Materialien (Feinmotorik);
- ▶ **Sprache:** Muttersprache, deutsche Sprache, Wortschatz, Kommunikation zwischen Kindern, Kommunikation zwischen Kindern und Erwachsenen, Geschichten, Schriftzeichen, Ausdrucksfähigkeit, Wort- und Sprachspiele, Rollenspiele;
- ▶ **Musik:** Hören und Wahrnehmen, Singen und Lieder, Töne und Geräusche, Rhythmik und Tanz, unterschiedliche Musikformen, Musikinstrumente;
- ▶ **Gestalten:** Gestalterische Ausdrucksformen, Kunst, Umgang mit unterschiedlichen Materialien, Umgang mit Werkzeugen;
- ▶ **Mathematik:** Entdecken der Zahlenwelt, Logik, Mengen, Masse, Ordnungsstrukturen;
- ▶ **Technik:** Technische Errungenschaften, Konstruktion, Architektur, technische Hilfsmittel, neue Technologien;
- ▶ **Soziale und kulturelle Umwelt:** Kulturen, Werte, Kinder in der Welt, räumliche Umwelt, Bräuche und Rituale, Familie, Gemeinschaft, Gender, Arbeitswelt, Medien.

## 6.3 Instrumente

### **Beobachten und Dokumentieren**

Die Beobachtung der Kinder ist die Grundlage für die Begleitung der individuellen Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder. Beobachtungen erfolgen regelmässig und systematisch und werden von uns für die Gestaltung der Arbeit, für die Zusammenarbeit mit den Eltern und mit den Kindern dokumentiert.

### **Gestaltung und Ausstattung der Räume**

Unsere Räume bieten viele Anregungen, Gelegenheiten und Herausforderungen für die Eigenaktivität der Kinder. Sie repräsentieren die Arbeit mit den Kindern.

### **Zeit für Eigenaktivitäten, Spiel und Angebote**

Wir schaffen Zeiträume, in denen Kinder, alleine und zusammen mit anderen Kindern spielen und eigenen Interessen nachgehen können.

### **Projekte und Angebote**

Mit Projekten und Angeboten tragen wir Themen an die Kinder heran und geben ihnen die Möglichkeit Interessen, eigene Fragen und Themen zu entdecken.

### **Zusammenarbeit mit den Eltern**

Wir arbeiten mit den Eltern auf gleicher Augenhöhe zusammen und tragen so zur Unterstützung von Lern- und Entwicklungsprozessen, zum Verständnis für unsere Arbeit und zum Wohlbefinden des Kindes bei. Ein zentraler Aspekt der Zusammenarbeit ist die Eingewöhnung eines Kindes und die Gestaltung von Übergängen.

### **Qualifizierung des Personals**

Die Umsetzung von Bildungszielen mit den Kindern ist eine anspruchsvolle pädagogische Arbeit. Wir führen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgfältig in diese Art der Arbeit ein und achten auf Weiterbildungsmöglichkeiten.

### **Evaluation unserer Arbeit**

Wir verstehen die Zuger Tagesheime als lernende Organisation. Wir überprüfen unsere Arbeit regelmässig, systematisch und verändern unsere Arbeit auf Grund der Evaluationsergebnisse.

## 7 Erziehung

Erziehung meint alles, was Erwachsene an Kinder herantragen, von ihnen fordern, für sie in der Beziehung zu Kindern von Bedeutung ist. Dazu gehört die bewusste Gestaltung von Interaktionen, der sozialen, räumlichen und materiellen Umwelt der Kinder. Dazu gehört auch das soziale, ökonomische, kulturelle und materielle Umfeld, in dem Kinder aufwachsen.

### 7.1 Erziehungsziele

#### Selbstkompetenz

- ▶ Wir achten auf ein hohes individuelles Wohlbefinden der Kinder.
- ▶ Wir nehmen die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder ernst und gehen auf sie ein.
- ▶ Wir achten auf die Gefühle der Kinder und unterstützen sie im Umgang damit.
- ▶ Wir bieten Kindern Gelegenheiten, um ihre Möglichkeiten und ihre Grenzen zu erfahren und konstruktiv damit umzugehen.

#### Sachkompetenz

- ▶ Wir leben mit Kindern Werte unserer Kultur und wecken Verständnis für Werte anderer Kulturen.
- ▶ Wir fördern die Orientierung an Werten und achten auf den entsprechenden Rahmen und die Einhaltung der dazugehörenden Regeln.
- ▶ Wir gestalten unsere Arbeit mit Strukturen wie die Tagesstruktur, die Ordnung, Regeln oder Ämtlis, in die die Kinder hineinwachsen.
- ▶ Wir messen Ritualen im Tages- und im Jahresverlauf einen hohen Stellenwert bei.
- ▶ Wir legen ein Schwergewicht auf Naturerfahrungen, auf das Spiel im Freien, den Kontakt und Umgang mit Tieren und Pflanzen und den Wechsel der Jahreszeiten.

#### Sozialkompetenz

- ▶ Wir fördern Gemeinschaftserlebnisse durch Aktivitäten in der Gruppe.
- ▶ Wir bestärken Kinder im Aufbau und in der Pflege von Freundschaften mit anderen Kindern.
- ▶ Wir achten auf respektvollen Umgang, auf gegenseitige Rücksichtnahme, auf gegenseitiges Zuhören und das gegenseitige Achten von Wünschen und Grenzen.
- ▶ Kinder sollen bei uns teilen lernen, als Gebende und als Nehmende.



## 7.2 Instrumente

### **Strukturen im Betreuungsalltag**

Wir achten bewusst auf Strukturen. Sie geben dem Betreuungsalltag eine Grundgestalt, vermitteln Sicherheit, erleichtern das Zusammenleben und Zusammenarbeiten und bieten Grundlage für ein anregendes Umfeld der Kinder.

### **Angebote und Projekte**

In Angeboten und Projekten führen wir Kinder an Themen heran, die für uns wichtig sind. Angebote und Projekte sind für die Kinder in der Regel freiwillig.

### **Kommunikation**

Eine offene, transparente und ehrliche Kommunikation hat bei uns einen hohen Stellenwert. Das gilt für alle Formen der Kommunikation in den Einrichtungen.

### **Zusammenarbeit mit den Eltern**

Die Zusammenarbeit mit Eltern auf gleicher Augenhöhe trägt zum Verständnis unserer Arbeit und unserer Ziele bei. Wir beziehen Eltern mit ihrem eigenen Wissen und ihren Fähigkeiten in unsere Arbeit mit ein.

### **Qualifizierung des Personals**

Die Umsetzung von Erziehungszielen mit den Kindern ist eine anspruchsvolle pädagogische Arbeit. Wir führen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgfältig in diese Art der Arbeit ein und achten auf Weiterbildungsmöglichkeiten.

## 8 Betreuung

Betreuung umfasst die tägliche Sorge um die Kinder, die Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse (Essen, Wärme, Sicherheit, Sauberkeit) und die positive Hinwendung zum Kind.

### 8.1 Betreuungsbereiche

Folgende Betreuungsbereiche beziehen wir bewusst in unsere Arbeit ein:

- ▶ Beziehungen und Achtsamkeit
- ▶ Sicherheit
- ▶ Ernährung
- ▶ Körperpflege und Hygiene
- ▶ Schlafen

## 8.2 Betreuungsziele

- ▶ Die Kinder in den Zuger Tagesheimen erleben aktive Zuwendung und Erfolgserlebnisse.
- ▶ Die Kinder erleben ihren Alltag in einem sicheren Rahmen.
- ▶ Die Kinder nehmen ihren Körper wahr und entwickeln ihr Körpergefühl.
- ▶ Die Kinder beteiligen sich aktiv an der täglichen Körperpflege, gewinnen Spass daran und erfahren, dass sie sich etwas Gutes tun.
- ▶ Die Kinder entwickeln ein positives Verhältnis zum Essen, sie erfahren eine gesunde und ausgewogene Ernährung und erleben eine gemütliche und angenehme Tischkultur.
- ▶ Die Kinder erhalten Einblick und Erfahrung in die Entstehung und Verarbeitung von Lebensmitteln, erleben Essen mit allen Sinnen.
- ▶ Dem Schlafbedürfnis des Kindes wird individuell Rechnung getragen.

## 9 Umsetzung

An der Umsetzung der pädagogischen Ziele wird in den einzelnen Teams der Tagis sowie auch tagiübergreifend gearbeitet. Alle erarbeiteten Unterlagen (Prozesse, Aspekte, Richtlinien, Infoblätter, Formulare etc.) werden gemäss QM-Struktur abgelegt – sie stehen allen Tagesheimen zur Verfügung.

## 10 Einführung/Schulungen

Alle Mitarbeitenden erhalten mit Eintritt das pädagogische Konzept und verpflichten sich mit ihrem internen Leistungsauftrag (ILA) unterschriftlich zur Arbeit im Sinne des Konzepts. In Teamsitzungen wird laufend an Teilbereichen aus dem pädagogischen Konzept gearbeitet. Es finden bei Bedarf THZ-interne Schulungen zu Themen aus dem pädagogischen Konzept statt. Die Weiterbildung der Mitarbeitenden orientiert sich an den Themen und Zielen des pädagogischen Konzepts.

## 11 Verbindlichkeit

Das vorliegende Konzept Pädagogik wurde von den Tagesheimleiterinnen der Tagesheime Zug sowie der Kita-Leiterin der Kinderkrippe Fuchsloch gemeinsam mit einer externen Fachperson erarbeitet. Die Erstellerinnen haben sich mit allen Themen eingehend beschäftigt, können sich hinter die erarbeiteten Grundlagen stellen und verpflichten sich zur Umsetzung. Der Vorstand und die Geschäftsleitung der Tagesheime Zug haben das Konzept genehmigt und am 10. Dezember 2009 verabschiedet. Es ist ab diesem Datum für alle Tagesheime verbindlich.

**TAGESHEIME ZUG, Dezember 2009**

## 12 Abstützung/Referenz

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): „Guck mall!: Bildungsprozesse des Kindes beobachten und dokumentieren“, Gütersloh 2007 (Verlag Bertelsmann Stiftung)

Bundesamt für Statistik (BFS) (Hrsg.): „Familien in der Schweiz - Statistischer Bericht 2008“, Bern 2008

Eidgenössische Departement des Innern (EDI) (Hrsg.): „ Familienbericht 2004: Strukturelle Anforderungen an eine bedürfnisgerechte Familienpolitik“, Bern 2004

Bundesamt für Statistik (BFS) und Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) (Hrsg.): „Bildungsmonitoring Schweiz: Für das Leben gerüstet? - Die Grundkompetenzen der Jugendlichen; Nationaler Bericht der Erhebung PISA 2000“, Bern 2000

Bundesamt für Statistik (BFS) und Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) (Hrsg.): „Bildungsmonitoring Schweiz: PISA 2003: Kompetenzen für die Zukunft“, Bern 2003

Bundesamt für Statistik (BFS) (Hrsg.): „BFS Aktuell: Erwerbsmodelle, Arbeitsteilung und Kinderbetreuung in Paarhaushalten - Einige Aspekte der Vereinbarkeit von Beruf und Familie“, Neuchâtel 2009

Bundesamt für Statistik (BFS) (Hrsg.): „Auf dem Weg zur Gleichstellung von Frau und Mann - Stand und Entwicklung“, Neuchâtel 2008

Bundesamt für Statistik (BFS) (Hrsg.): „Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz - Bericht 2008“, Neuchâtel 2008

Elschenbroich D.: „Weltwissen der Siebenjährigen - Wie Kinder die Welt entdecken können“, 2002 (Goldmann)

Elschenbroich D.: „Weltwunder - Kinder als Naturforscher“, 2007 (Goldmann)

Elschenbroich D., Gerhold B., Krug M. u.a.: „Das Portfolio im Kindergarten - Ein Entwicklungstagebuch, geführt vom Kind und seinen Bildungsbegleitern - Ein Film von Donata Elschenbroich und Otto Schweitzer“, Weimar, Berlin 2008 (Verlag das Netz)

Elschenbroich D., Schweitzer O.: „Die Befragung der Welt. Kinder als Naturforscher“, **DVD**, München 2005 (Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hrsg.))

Elschenbroich D., Schweitzer O.: „Im Frühlicht“, **DVD**, München 2007 (Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hrsg.))

Fthenakis W.E., Oberhuemer P. (Hrsg.): „Frühpädagogik international – Bildungsqualität im Blickpunkt“, Wiesbaden 2004 (VS Verlag für Sozialwissenschaften)

Fthenakis W.E. (Hrsg.): „Elementarpädagogik nach PISA – Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können“, Freiburg, Basel, Wien 2003 (Herder)

Hoenisch N., Niggemeyer E.: „Mathe-Kings“, Weimar, Berlin 2004 (Verlag das Netz)

Juul J.: „Das kompetente Kind - Auf dem Weg zu einer neuen Wertgrundlage für die ganze Familie“, 2003 (rororo)

Kahl R.: „Die Entdeckung der frühen Jahre – Die Initiative McKinsey bildet zur frühkindlichen Bildung“, **DVD**, Hamburg 2006 (Archiv der Zukunft)

Kahl R.: „Manfred Spitzer: Lernen – Die Entdeckung des Selbstverständlichen“, **DVD**, Hamburg 2006 (Archiv der Zukunft)

Kahl R.: „Kinder!“, **DVD**, Hamburg 2008 (Archiv der Zukunft)

Laewen H.-J., Andres B.: „Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit – Bausteine zum Bildungsauftrag in Kindertagesstätten“, Berlin, Düsseldorf, Mannheim 2006 (Cornelsen Scriptor)

Laewen H.-J., Andres B.: „ Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen - Das infans-Handlungskonzept der Frühpädagogik“, Weimar, Berlin 2009 (Verlag das Netz - noch nicht erschienen)

Liegle L.: „Bildung und Erziehung in früher Kindheit“, Stuttgart 2006 (Kohlhammer)

Lill G.: Bildungswerkstatt Kita – Bildungsmöglichkeiten im Alltag entdecken“, Basel und Weinheim 2004 (Beltz Verlag)

Leu H.-R., Flämig K., Frankenstein Y, u.a.: „Bildungs- und Lerngeschichten - Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen“, Weimar, Berlin 2007 (Verlag das Netz)

Marie Meierhofer-Institut für das Kind: „Entwicklung, Bildung, Erziehung – Beiträge für eine zeitgemässe Reformpädagogik“, Zürich 2008 (Zeitschrift undKinder Nr. 81)

Pestalozzi-Fröbel-Haus: „Der positive Blick auf das Kind“ **DVD**, Berlin 2005 (Dohrmann Verlag)

Schäfer Gerd E.: „Bildung beginnt mit der Geburt“, Berlin, Düsseldorf, Mannheim 2006 (Cornelsen Scriptor)

Stamer-Brandt P.: „Projektarbeit in KiTa und Kindergarten. Leitfaden für pädagogisches Handeln, Entwickeln, durchführen, dokumentieren. Mit Checklisten“, Freiburg, Basel, Wien 2007 (Herder)

Viernickel S., Völkel P.: „Beobachten und dokumentieren im pädagogischen Alltag“, Freiburg, Basel, Wien 2004 (Herder)

von der Beek A: „Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei“, Weimar, Berlin 2006 (Verlag das Netz)

von der Beek A., Buck M., Rufenach A.: „Kinderräume bilden. 100 Welten entdeckt das Kind - Ein Ideenbuch für Raumgestaltung in Kitas“, Berlin, Düsseldorf, Mannheim 2006 (Cornelsen Scriptor)

von der Beek A., Schäfer G. E., Steudel A.: „Bildung im Elementarbereich – Wirklichkeit und Phantasie. Ergebnisse eines Modellprojektes“, Weimar, Berlin 2006 (Verlag das Netz)